

Der alte Traum vom Paradies



Zwiesprache mit dem Geist des Ortes

Menschen lieben durchaus Geheimnisse, jene beispielsweise, die ein verwilderter Garten birgt: Ein Kinderbuch. "Der geheime Garten" von Frances Hodgson Burnett. Zwei Kinder, kränklich, mutlos und allein, entdecken am Rande eines Moores einen geheimen, verwilderten Garten. Gemeinsam erschließen sie sich seine verwunschene Welt und kultivieren ihn behutsam. So antworten sie nicht nur auf den Ort, begegnen den Grundgesetzen von Werden und Vergehen, sondern verändern sich selbst, ihre Wahrnehmung und damit ihr Verhältnis zur Welt.

Dornröschen fällt uns ein. Die Dornenhecke, durch die der Prinz hindurch muß, will er die schlafende Königstochter erlösen. Er kann sich nicht einfach den Weg freischneiden, sondern muß den rechten Zeitpunkt erwarten, dann tut die Hecke sich auf. – Der Brückenkopf in Jülich – eine schlafende Schöne? Ganz sicher.

"Der Garten war eine einzige, wilde, bunte Pracht. Überall wuchsen Lilien!... Rosen kletterten an Bäumen und Mauern boch, der Sonnenschein vertiefte das Gold der Bäume.... Der heimgekehrte Mann stand still, so wie es die Kinder getan hatten, als sie zum erstenmal hereingekommen waren. Ich dachte, hier würde alles tot sein,' sagte er. 'Das dachten wir auch, zuerst,' sagte Colin. 'Aber das Leben war stärker'." Frances Hodgson Burnett

Niemand konnte ahnen, welche besondere Schönheit Brombeeren, Holunder und Brennesseln bargen. Hier war dann das "Wachsenlassen" keine ernstzunehmende Alternative, war behutsames (Wieder-)Entdecken und erneut "in Kultur nehmen" gefragt. Dialog von Natur und Kultur also als durchgängiges Entwurfsthema.

Wenn ein Schau-Ereignis den Garten in den Mittelpunkt setzt, kommt es weniger darauf an, einen bunten 'Jahrmarkt' der Gärten zu organisieren, als Gelegenheit zum vielfältigen Schauen zu geben. Zum Schauen, zum Wahrnehmen, zum Erleben im Gehen. Gärten bewahren in einer Zeit permanenten gesellschaftlichen Umbruchs, ökonomischer Unsicherheit und manchmal ängstigenden Wandels den Traum vom Paradies. Sie bieten sich für die Projektion menschlicher Sehnsucht nach beschützter Freiheit, nach Frieden, Harmonie und Schönheit an. Angesichts einer immer weniger vorhersagbaren Zukunft bedeuten sie für viele Menschen Rückzugsmöglichkeit, Ruhe, Kraftquelle und Lebensfreude.

Neben seinem Wert als Kulturgut des Menschen erlaubte der Garten in allen Erscheiunungsformen immer die unmittelbare Anschauung von "Natur". Damit blieb er stets ein Symbol für die Bejahung des Lebens. Gärten und Parks sind Orte unmittelbareren sinnlichen Erlebens, eine Möglichkeit, auszuruhen und sich an gestalteter, kultivierter Natur in ihren vielfältigen Formen zu freuen. Sie gehend, sehend, fühlend, hörend zu genießen. Und sich selbst in dieser Umwelt neu wahrzunehmen. In unserer verkopften, multimedialen Welt ist das fast schon subversiv...

Jülich – ein modernes Paradies? Ein hoher Anspruch. Wir als Planer haben versucht, im landschaftsarchitektonischen Entwurf hier tatsächlich dem schon zu oft fälschlich beschworenen Geist des

Kleine Fluchten in den Garten? Überhaupt erlaubt? Müssen wir uns nicht stellen, muß nicht auch die Landschaftsarchitektur als Kunstform provozieren und konfrontieren?

Ortes nachzuspüren und auf ihn eigenständige, ökologische wie gestalterische, Antworten zu finden. Wir sind eingetreten in den Dialog zwischen Kultur und Natur.

Das Gelände in Jülich mit der Flußlandschaft der Rur und der beeindruckenden Festungsarchitektur des napoleonischen Brückenkopfes bietet für diese Zwiesprache ganz ausgezeichnete Möglichkeiten. Die Spannung, die sich aus dem Gegenüber von Geschichte und Gegenwart, zwischen Stadt und freier Landschaft, zwischen kultureller Nutzung und natürlicher Entwicklungsdynamik ergibt, ist unser gestalterisches Potential. Brüche, Überlagerungen, Faltungen werden sichtbar, raumwirksam, veränderten sich im Verlauf der Planung, und die Planung veränderte sich durch den Kontakt mit ihnen. Die Anziehungskraft des Ereignisses wird genutzt, um der Entwicklung Jülichs neue Impulse zu geben und um so dauerhaft nutzbare, hochwertige Freiräume zu gestalten.

Dialog von Natur und Kultur

Gartenschau

"Zugpferd"

"Triumph des Augenblicks - Glanz der Dauer", diese Worte des spanischen Philosophen Ortega v Gasset spiegeln eine Grundidee von Gartenschauen. Die auf die Sommermonate begrenzte Schau ist als strahlendes Feuerwerk von Gartenideen, als Zeugnis der verschwenderischen Fülle von Blumen und Bäumen, als "Triumph" des Zusammenspiels von Naturschönheit und gestaltetem Raum gedacht. Der Dialog von Natur und Kultur wird in diesem 'Gartenfest' sichtbar. Immer aber dienen Landes- und Bundesgartenschauen auch dazu, mit Hilfe des Festes und als Ergebnis der so zielgerichteten Anstrengungen, dauerhaft städtische Grün- und Freiraumstrukturen zu sichern, zu verbessern oder neu zu schaffen. Mehr als einen Sommer lang ihr Glanz ist von Dauer.

Dieser dauerhafte Glanz kann sich nur einstellen, wenn die Planung auf den Ort in geschichtlicher Rücksicht gestaltend antwortet. Gelegentlich ist zu beobachten, daß Landschaftsarchitekten Bilder und Strukturen einfach aus ihrem Kopf in den Freiraum übertragen. Die entstehenden Räume bleiben austauschbar, sind beliebig.

draft draft









"Der Garten ist ein Raumkunstwerk und wird im gehen, vermittels des Gehens, wahrgenommen." Prof. Dr. Martin Sperlich

Die Gestaltung der Landesgartenschau Jülich versteht sich demgegenüber als der Versuch einer authentischen Antwort auf die vorgefundene räumliche, soziale, ökologische und ästhetische Identität. Sie stülpt den vorhandenen Strukturen nichts über, sondern entwickelt sie behutsam fort und hier und da aus ihnen heraus etwas Neues, aber Stimmiges.

Der zentrale Eingangsbereich der Landesgartenschau wird durch ein großzügiges Lindenrondell gebildet. Seine volle, raumbildende Wirkung in der Übergangszone zur Agrarlandschaft wird es erst im Laufe der

Jahre entfalten. Dieses Areal war noch vor drei Jahren eine reine Ackerfläche ohne Baum und Strauch. Nun entsteht hier ein Naher-

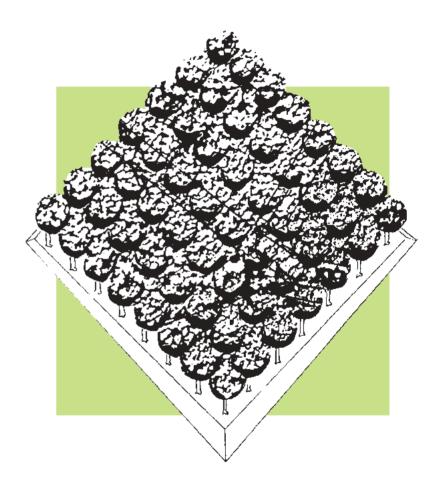
holungsbereich, der nach der Gartenschau allein durch das Wachstum der Bäume immer attraktiver wird.

Die vorgelagerte Obstwiese mit zahlreichen alten und regionaltypischen Sorten steht in bewußtem Kontrast zum 'Apfelquadrat' im Mittelpunkt des Rondells. Das Quadrat ist eine als Erdplastik ausgebildete, zum Brückenkopf hin geneigte Fläche. Sechsunddreißigmal Roter Boskoop, im Raster ge-

pflanzt, an schrägen, roten Pfählen symbolisiert den systematischen Pflanzenbau der seit Jahrhunderten in der Jülicher Börde prak-

tiziert wird.

Der Festplatz – während der Landesgartenschau Parkplatz – steht ab 1999 als Veranstaltungsfläche, beispielsweise für große Ausstellungen oder die Kirmes zur Verfügung.





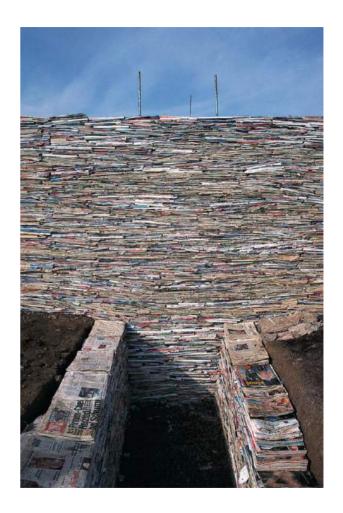


Düren präsentiert in Jülich zu seiner 1250-Jahr-Feier den vom Künstler Ulrich Wagner gestalteten Garten "Ausgrabungsfeld" – quasi als Außenstation der 1998 stattfindenden Dürener Papier-Biennale.

"Das Ausgrabungsfeld ist ein imaginärer Garten, der sich prozeßhaft in Veränderung befindet. Es werden phasenweise immer neue Ebenen der gesamten Gartenanlage sichtbar, die zunächst schwach, dann aber immer stärker zu Tage treten. (...) Papier und Zeit sollen in diesem Garten die primär verändernde Rolle spielen, wobei sich architektonische, heidnische und christliche Strukturen und Symbolik überlagern." Ulrich Wagner

Papiergar

Der Besucher betritt den Garten über zwei, bis zu 80 Zentimeter unter die Grasnarbe abgesenkte Wege aus Basaltsplitt. Das Absenken des Weges versetzt ihn automatisch in die Kinderperspektive. Ein dritter, ebenerdiger Eingang erlaubt eine "normale" Aufsicht. Die Wände der Wege bestehen aus aufgeschichteten Zeitungen, Symbol für Zeitschichten und dokumentierte Vergangenheit wie auch für Erdschichten. Die gesamte ebenerdige Fläche des 24 mal 24 Meter großen Gartens ist mit Rollrasen bedeckt. Papierrollen, gefüllt mit Depotdünger oder Wellpappe und vergrabenes, verrottendes Zeitungspapier erzeugen unter dem Rasen sichtbare Strukturen, wie beispielsweise das kretische Labyrinth. Boden sinkt ab, durch Überdüngung wächst der Rasen an manchen Stellen schneller, verbrennt aber auch eher - der Papiergarten ist einem ständigen Wandel unterworfen.





Blutpflaume

Diese markante und infolge des starken Rückschnittes skurril und fast verkrüppelt wirkende Blutpflaume (*Prunus cerasifera nigra*) stand vor der Gartenschau auf dem Gelände der Post der Stadt Jülich. Das Gelände sollte anderweitig genutzt werden und so verpflanzte man diesen Baum, eine Spende der französischen Partnerstadt Jülichs (Haubourdin), auf das Gartenschaugelände.

Einen Baum dieser Größenordnung zu verpflanzen, ist riskant. Dies vor allem, wenn er nicht in einer Baumschule regelmäßig verpflanzt ("verschult") wurde. Ein Großteil der Feinäste ist deshalb nach der Verpflanzungsaktion abgestorben. Es ist nun zu hoffen, daß der symbolträchtige Baum der Städtepartnerschaft sich erholt und im Laufe der nächsten Jahre aus ihm wieder ein ansehnliches Exemplar wird. Grundsätzlich ist es besser, große ältere Bäume als regelmäßig verschulte Pflanzen von einer Baumschule zu beziehen.

Benjes-Projek

Benjes-Hecken sind besondere Heckenpflanzungen, vor einigen Jahren von einem Hermann Benjes erfunden. Ihn störte, daß neu gepflanzte Hecken immer einen relativ langen Zeitraum brauchen, bis sie zu einem dichten Gebüsch geworden sind. Denn dann erst gewähren sie Vögeln, Igeln und Mäusen Unterschlupf. Seine Idee war nun, Reisig und Äste auf dem Boden zu stapeln. Diese Stapelhecken bieten von Anfang an Vögeln und Kleinsäugern Schutz. Samen, die sich im Reisig verfangen, keimen einige Zeit später und



aus dem Totholzstapel entwickelt sich bald eine lebendige Hecke. Der Designer Andrew Trainer, Aachen, setzte sich mit dieser Heckenform auseinander. Ihn störte, daß die aufgestapelten Tothölzer anfangs wie absichtslose Ansammlungen aussehen und oft zur – illegalen – Müllablagerung mißbraucht werden. Er entwickelte ein Konzept, in dem das Reisig in Holzkästen so angeordnet ist, daß es als gewollter Gestaltungsakt erkennbar ist. Im Laufe der nächsten Jahre werden die verrottenden Kisten von nachwachsenden Heckenpflanzen überwachsen.

Im "Garten der Zukunft" ist ein Dialog mit offenem Ausgang inszeniert: Den Garten der Zukunft wird es nicht geben, zu viele Strömungen beeinflussen bereits heute sein Erscheinungsbild. So stellt dieser Garten Fragen, zeigt Möglichkeiten und Entwicklungsrichtungen auf, gibt aber keine Antwort. Dem romantischen Landschaftsbildern nachempfundenen Garten außerhalb steht der Kunstgarten innerhalb einer Stahlrotunde gegenüber. Innen sind Bildschirme angebracht, die in den fast ge-

schlossenen Raum, der nur über eine Brücke zu erreichen ist, die Bilder der 'natürlichen' Außenwelt übertragen.

"Die Natur an sich ist unsichtbar. Sie existiert nur in unseren Köpfen. Als >natürlich< empfinden wir eine Landschaft dann, wenn sie jenen Bildern gleicht, die wir - aus Dichtung, Malerei, Fernsehen und Dreigroschenheftchen - in unseren Köpfen als natürliche Landschaft gespeichert haben." Lucius Burckhardt

Ein Garten Garten John Galler Zukunft!?

der Gartengestaltung immer mehr von der Natur entfernen, und Natur nur noch in einer künstlichen Umgebung über Medien erleben? Wird die Natur einen ungestörten und risikolosen Aufenthalt in Zukunft überhaupt noch zulassen?

Die Stahlrotunde macht als eindeutiges Element einer Grenzziehung auf die Möglichkeit zur "Flucht in den Behälter" aufmerksam. Oder ist sie eher ein Gefängnis, das innen nur noch ein Minimum an räumlichen Möglichkeiten gewährt? Das Spannungsverhältnis löst sich nicht auf. Der Garten der Zukunft – ein Angebot zum Innehalten und Nachdenken.

Die gesamte Umwelt des Menschen verändert sich heute in rasendem Tempo. Vielfach wird diese Entwicklung mit Naturverlust gleichgesetzt. Ob sich der Gartenbesitzer auch in Zukunft als Kompensation für Umweltprobleme und manche ihm unverständliche Entwicklung sein kleines Paradies schaffen wird, in dem natürliche Baustoffe und Pflanzen eine wichtige Rolle spielen? Oder wird der Mensch sich auch in der Gartengestaltung immer mehr von der Natur entfernen, und Natur nur











Tel. 02403/22616 · Fax 02403/22330









Europäischer

Zwei Gärten im Gartenschaupark sind auf Initiative von Hallmann Rohn Partner im Rahmen eines deutsch-französischen Studentenwettbewerbs entstanden. Jeweils ein französisches und ein deutsches Studentinnen-Team übernahm als Gewinner die Planung für einen Garten







Le chemin de saules – © Französischer Garten

Weidenruten, links und rechts des Weges in die Erde gesteckt, begleiten den durch diesen Garten führenden Weg. Sie sind in unterschiedlichster Form miteinander verflochten. So entsteht eine Art Vorhang vor der dahinterliegenden farbenfrohen Bepflanzung. Es ergeben sich unterschiedliche Durch- und Ausblicke und spannende Raumabfolgen. Die Weiden treiben teilweise wieder aus und zeigen eindrucksvoll, wie widerstandsfähig diese Pflanze ist. Dieses Gartenbeispiel ist ebenso poetisch wie schwungvoll gestaltet.

Dialog

Der Chip-Garten – Deutscher Garten

Hier ist die Jülicher Börde als eine fruchtbare Region mit ihren Lössböden das Thema. Die frühere Art der landwirtschaftlichen Nutzung steht der gegenwärtigen und vielleicht zukünftigen gegenüber. Alte und beschädigte Glashäuser, von Unkraut überwuchert, stehen für die Vergangenheit. Die Gegenwart, das sind hochgezüchtete Kulturpflanzen, in Zukunft vielleicht sogar genmanipulierte Pflanzen auf den Jülicher Ackerflächen – Anordnung im Chip-Design. Die Pflanzen sind in von Aluminiumstreifen gesäumten Beeten eingefaßt.







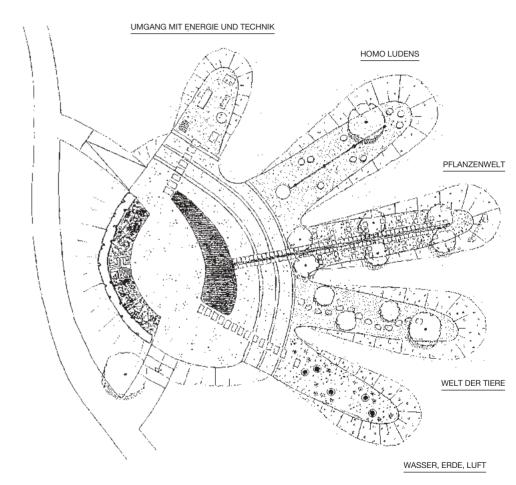
Die angehenden Landschaftsarchitektinnen möchten uns jedoch durch die ungewöhnliche Art der Verwendung der Kulturpflanzen in diesem Garten auch auf deren Schönheit hinweisen. Wer einen Rotkohl nicht, wie gewohnt, in Gesellschaft von tausenden anderen auf einer mehrere Hektar großen Fläche von weitem, sondern in besonderer Umgebung und ganz nah anschauen kann, nimmt wahr, wie schön auch diese einfache Kulturpflanze ist.

Kirchen Garten

Evangelische und katholische Kirche haben sich zusammengetan, um mit einem Beitrag auf der Landesgartenschau dabei zu sein. Im Kirchengarten in Form einer Hand (unser Leben liegt in Gottes Hand...) finden nicht nur Gottesdienste statt. Die Kirchen bieten an, mit Gruppen – jüngeren wie älteren Menschen – jeweils einen Tag lang an Projekten zu arbeiten, die sich mit der Schöpfung auseinandersetzen.

Während die Handfläche als Veranstaltungsfläche ausgebildet ist, steht jeder Finger für ein Thema der Schöpfung. Der kleine Finger behandelt die Elemente. Steinmaterial steht für Erde, Wasser taucht in Form kleiner, eingelegter Edelstahlbecken ("Himmelsspiegel") auf, eingestreute Gräser bewegen sich im Wind und machen 'Luft' sichtbar. Der nächste Finger ist den Tieren gewidmet: hier sind Kopfweiden gesetzt, die besonders Vögeln und Insekten als Nahrungsquelle dienen. Der Mittelfinger beherbergt eine große Palette an Heilpflanzen. Der Zeigefinger dient als Spielfinger und steht damit für zweckungebundenes Tun. Im Daumen ist demgegenüber eine zweckgebundene Tätigkeit des Menschen abgebildet, der Umgang mit Energie und Technik.





Landwirtschaft



Die Zuckerproduktion wird um Jülich herum großgeschrieben – die Rübe ist eine der wichtigsten Nutzpflanzen der Jülicher Börde. Der Beitrag der Landwirtschaft zur Landesgartenschau zeigt aber nicht nur die typischen Kulturpflanzen der Region, sondern auch traditionelle, heute kaum noch zu findende Nutzpflanzen, wie beispielsweise Dinkel. Miscanthusgras – zur Ölproduktion angebaut – ist eine der Nutzpflanzen der Zukunft. Ziegen, Schafe, Hühner und Kaninchen – domestizierte Nutztiere – sind dauerhaft im Gelände untergebracht.

Am Niersteiner Weg liegt das Freigehege des Brückenkopf-Zoos. Hochlandrinder, Rotwild und Rehe sind hier untergebracht. Alle Gehege wurden neu gestaltet, mit einheitlichen, dem ländlichen Charakter dieses Areals entsprechenden Zäunen aus Holz. Die Tiere, die hier gezeigt werden, befanden sich teilweise vorher im Wald. Ein ökologisches Gutachten im Vorfeld der Landesgartenschau zeigte, daß sie dort große Schäden verursachten. Rinder und Wild haben nun großzügige Freigehege und der Wald ist nicht mehr durch Verbiß, Tritt und durch von Ausscheidungen verursachte Überdüngung belastet.

Mehrere aufgelichtete Bereiche, "Lichtungsachsen", erlauben einen Blick auf das napoleonische Festungsbauwerk. Vom Verteidigungsbauwerk aus sollte man in die Landschaft blicken können, umgekehrt jedoch auch eine Sichtbeziehung möglich sein. Früher erlaubten die dichten Holundergebüsche keinerlei Durchblick.





nen, umgekehrt jeneziehung möglich
die dichten HolunDurchblick.

"Unser Raumsinn ist nicht in einem einzigen Organ
lokalisierbar, unser räumliches Sehen kann nur zustande
kommen durch das im inneren Ohr, im Labyrinth,
lokalisierte stato-akustische Organ, das uns das Gefühl

von 'oben' und 'unten', die Empfindung des Fallens und

Steigens vermittelt,..."

Prof. Dr. Martin Sperlich

Der Vegetationskundler und Landschaftsplaner Dr. Wolfram Kunick konzipierte für diese 'Randerscheinungen' ein Verfahren aus flächigen Einsaaten und punktueller Pflanzung. Die ausgewählten Arten sollten nicht zu "gärtnerisch" wirken, auf Dauer keine intensive Pflege benötigen und möglichst resistent gegen Verbiß durch Kaninchen oder Enten sein. Die Gestaltung solcher Bereiche mit geringen Mitteln erfordert mehr als eine Vegetationsperiode und viel Geduld und Zeit.

Drei Typen von Säumen lassen sich unterscheiden: Erstens Wiesensäume vor den Tiergehegen, das Ziel ist eine kräuterreiche Wiese, die zweimal im Jahr gemäht werden soll. Dann Gehölzflächen und deren Ränder und schließlich die Ufersäume des Brückenkopfgrabens an den Enden der













Säume und Wieser

Sichtachsen, Als Leitarten der Wiesensäume, in die rund 20 verschiedene Arten eingebracht wurden, sind Wiesenflockenblume (Centaurea jacea), Wiesen-Margerite (Leucanthemum vulgare) und Wiesen-Salbei (Salvia pratensis) zu nennen. In den Gehölzflächen fehlte die Bodenvegetation, zu enge Pflanzungen wurden ausgelichtet. So entwickelte sich dort bereits eine artenreiche Flora. Auch hier wurden zwanzig Arten eingesät oder gepflanzt, Fingerhut (Digitalis purpurea), Nacht-Viole (Hesperis matronalis) und Rote Tagnelke (Silene dioica) sind die Leitarten. Die punktuelle - Mahd beschränkt sich auf Brennesseln. Für die Ufersäume stellte Wolfram Kunick eine spezielle Kräutermischung für feuchte und halbschattige Standorte zusammen. Hauptarten sind hier: Blutweiderich (Lythrum salicaria) und Beinwell (Symphytum officinale).

Im Stadtgarten führt eine Rampe hoch zum "nördlichen Brückenkopfhof". Der Standpunkt an der oberen Geschützstellung der Hohltraverse erlaubt einen schönen Blick zum Wald. Einige Stufen hoch zur Brustwehr – hinter dieser Palisadenreihe standen die Soldaten und feuerten in die Landschaft – und der Betrachter kann

Durchblick

durch eine der Lichtungsachsen bis in die freie Landschaft blicken.

Die Hohltraverse I blieb unvollendet. Während der südliche Teil des Brückenkopfbauwerkes fertiggestellt wurde, stoppte Napoleon die Arbeiten im nördlichen Teil, weil die Baukosten zu hoch erschienen. Auch blieb "der Feind" aus...



Der Brückenkopf war zwar als Kriegsbauwerk gedacht, wurde jedoch nie als solches genutzt. Von diesem Standort läßt sich das gesamte Gelände des Stadtgartens gut übersehen.

Rosengarten

Der Rosengarten zeigt über 70 verschiedene Rosensorten. Konzipiert ist er als Schaugarten mit achsialer Gliederung für die gerne als "Königin der Pflanzen" bezeichnete Gattung. Strauch- und Kletterrosen erobern filigrane Gerüste aus feuerverzinktem Stahl. Die Rosenbeete variieren klassische geometrische Muster.

Der Rundgang führt entlang der nördlichen Wachstube zum Zoo. Entlang der Rur fällt eine steile, kurze Rasenböschung mit einer Hecke auf. Unter der Hecke befinden sich die

Reste der sogenannten 'Kehlmauer', die ebenfalls zur Zeit Napoleons errichtet wurde und dem Hochwasserschutz diente. Der Waffenplatz sollte jederzeit trocken und





benutzbar sein Die Kehlmauer war früher etwa zwei Meter hoch. eine Sanierung wäre jedoch nicht mehr finanzierbar gewesen. So zitiert jetzt eine geschnittene Hecke dieses Bauwerk. Zugang zum Waffenplatz und damit zur Stadt Jülich war früher ausschließlich über die nördliche oder südliche Wachstube möglich.

Der Unterstand des Wächters in der nördlichen Wachstube ist an der linken Stirnseite des Bauwerkes zu erkennen. Von hier aus führte eine Brücke über den Wassergraben, der an

dieser Stelle wieder in die Rur zurückfließt. Der ehemalige Verlauf dieser Brücke ist durch einen streifenartigen Bodenbelag gekennzeichnet.

Brücken kopfZoo

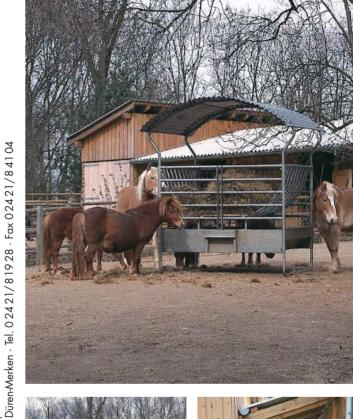






Die Gehege und Funktionsräume des Brückenkopf-Zoos – eher ein Tiergarten – waren größtenteils marode und über das Gelände verstreut. In Zusammenarbeit mit der Zoologin Dr. Waltraud Zimmermann (Zoo Köln) konnte die Anlage saniert und konzentriert werden. Es entstand ein tragfähiges Konzept mit dem Ziel, einen zeitgemäßen und artgerechten Tierpark zu schaffen. Dies erforderte, die Tier- und Artenzahl zu reduzieren und den verbleibenden Arten mehr Platz einzuräumen.

Der Zoo entstand aus einer privaten Initiative von Jülicher Bürgern, entsprechend knapp waren seine finanziellen Mittel. Im Rahmen der Landesgartenschau war es nun möglich, die Anlage vollständig zu überarbeiten und zu renovieren. Hinter der Stahlbrücke, die zum Stadtgarten führt, verläuft der Weg zu den Greif- und Eulenvögeln und dem Haustiergehege. Dieser Bereich lag früher sehr versteckt und war für Behinderte nicht erreichbar. Diese Situation wurde nun entscheidend verbessert.





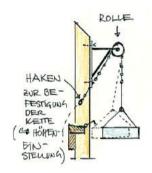


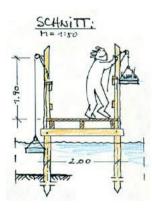
52353





Wasserschulgarten





Etwas ganz Besonderes, in Europa vermutlich Einmaliges, ist der nahegelegene Wasserschulgarten, ein vom Forschungszentrum Jülich initiiertes und im Rahmen des Schulgartenförderprogrammes unterstütztes Pilotprojekt. In dem neuangelegten Teich, dem am Zulauf eine Phosphor-Eliminierungsanlage aus Kies und Schilf vorgelagert ist, um die Wasserqualität zu steigern, können Schulklassen experimentieren. Entlang von Holzstegen stehen stufenlos versenkbare Pflanzbehälter zur Verfügung, in denen sich Wasserpflanzen züchten lassen, deren Reaktion auf unterschiedliche Versuchsbedingungen die Schüler beobachten können. Auch Wassertiere können von hier aus beobachtet werden. Diesen Garten betreuen die Jülicher Schulen.

"Aus einem Sklaven der Natur, solang' er sie bloß empfindet, wird der Mensch ihr Gesetzgeber, sobald er sie denkt. Die ihn vordem nur als M a c h t beherrschte, steht jetzt als O b j e k t vor seinem richtenden Blick." Friedrich Schiller













Flieg-FlatterSumm-Garten









Hier kommen die Tiere freiwillig her... innerhalb des Zoos! Hier sind sie da und bleiben eine Weile und können sich, unbeeinträchtigt von Zäunen, auch wieder davonmachen. Nahrungs- und Aufenthaltsangebote dienen verschiedenen Vogelarten als 'Unterkunft' und bieten sogar Nistmöglichkeit. Die Steine des Mäuerchens sind nicht miteinander vermörtelt, sondern trocken aufgesetzt, so daß in den entstehenden Fugen Käfer und



AM WALDRAND

BIENE UND HONIGHERSTEL-LUNG, PRÄSENTATION VON BIENENSTÄMMEN

andere Kleinlebewesen Unterschlupf finden. Zahlreiche Arten dieses Gartens sind Bienen- und Schmetterlingsnährpflanzen wie Salbei, Schafgarbe, Oreganum, Scabiosen und Mädchenauge.

Die Hecke des Gartens hat ein geschnittenes Fenster, durch das im Frühjahr die Frischlinge des benachbarten Wildschwein-Geheges an ihrem Futterplatz zu beobachten sind.

Spielplatz Kegel"

Der Name ist Programm: Auf dem Spielplatz Kind und Kegel endstanden durch Aufschütten von Erdhügeln – Rasenkegeln – einfache, kindgerechte, phantasieanregende und vielseitig 'bespielbare' Räume. Diese Strukturen erlauben in ihrer Vielfalt und unterschiedlichen Größe sich zu verstecken, andere Kinder zu erspähen, sie zu besuchen oder sich Bereiche zu "erobern".

Die Kinder (und Erwachsenen) können dort laut oder leise sein, vor allem aber dürfen sie verrückt sein. Schließlich läuft das Floß (!) auf der höchsten Stelle des Areals und zudem auf Schienen und transportiert Wasser... Die zahlreichen weißen Windräder bringen Leichtigkeit und zweckfreie Fröhlichkeit ins Bild und vielleicht auch in die Herzen der kleinen und größeren Besucher.

Matschbereiche, Schatztruhe und Hüttchen erlauben unterschiedlichste (Rollen)-Spiele. Es gibt aber auch etwas zu lernen – spielerisch, versteht sich. Wie setzt sich natürliche Energie um? Windfahrrad, Kalt-Warm-Schlange, Kalt-Warm- Sitze sowie die 'Sonnenbahn' machen energetische Prozesse auf einfache Art erfahrbar. Zur Rurauenstraße hin schützt ein Erdwall den Spielbereich. Die verschiedenen Steine für die Mäuerchen, die ihn terrassenförmig abgrenzen, wurden während der Bauarbeiten im gesamten Gartenschaugelände gesammelt und wieder verbaut.

LIVE - DEPOSITOR - BENESCO









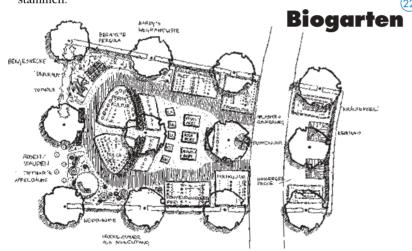


81307

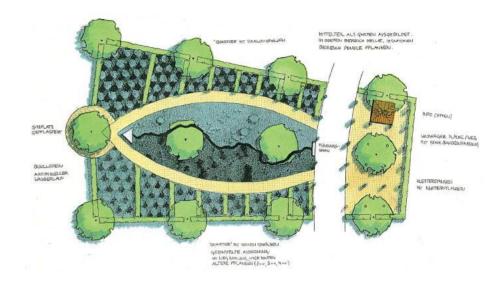


"Unter den Linden"

Natürlich gibt es in Jülich auch Blumen – Frühlings- und Sommerflor und Herbstbepflanzung mit allem Farben- und Formenreichtum, den Natur und gärtnerische Zucht zu bieten haben. Besucher (und Landschaftsarchitekten) möchten auf einer Gartenschau blühende Fülle erleben. Der Garten- und Landschaftsbau und die Gärtnerverbände zeigen im und am Lindenrondell Gestaltungs- und Pflanzvariationen – Beiträge zur Gartenschau, die dem temporären Ausstellungspart zuzurechnen und hier nicht dokumentiert sind. Zwei Beispiele, die aus der Feder von Hallmann Rohn Partner stammen:



Im Biogarten zeigt der 'Freundeskreis Botanischer Garten, Aachen' den Vergleich zwischen konventionellen und biologisch-dynamischen Anbaumethoden. Eine Trockenmauer fängt die Sonnenwärme ein, um sie an die davorliegende "Permakultur" abzugeben. Sämtliche Wege sind aus recycelten Baustoffen, teilweise Abrißmaterialien des Zoos.



Baumschulen

Ziel des Gartenbeitrages der Baumschulen ist es, das Spektrum und die Variationsbreite der Gestaltungsmöglichkeiten mit Gehölzen in Gärten zu zeigen. An der Außenseite des Rundweges stehen die Pflanzen wie im Quartier nach Größen aufgereiht, links die hell- und rechts die dunkellaubigen – ein reizvoller Kontrast. Die Weginnenfläche demonstriert, wie diese Pflanzen dann im Garten einsetzbar sind. Ein Stammlabyrinth zeigt die Vielfalt der Kletterpflanzen.

Wettbewerb und Planung

Lebendige Geschichte

"Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen. Und haben sich, eh' man es denkt gefunden..." I. W. Goetbe

Nachdem die Stadt Jülich den Zuschlag zur Durchführung der Landesgartenschau erhielt, lobte sie 1992 einen Ideen- und Realisierungswettbewerb aus. Wettbewerbe sind ein bewährtes Instrument, in einem transparenten und anonymen Wettstreit die besten Planungskonzepte durch ein unabhängiges Preisgericht auswählen zu lassen. Die geeigneten (Landschafts-) Architektinnen und Architekten für eine öffentliche Bauaufgabe, wie eine Landesgartenschau, lassen sich so finden.

Eine tragfähige Konzeption für die (temporäre) Landesgartenschau ebenso wie eine dauerhafte, aber zeitgemäße städtebauliche und freiraumplanerische Gesamtentwicklung Jülichs mit seinen historischen Bauwerken war gefragt. Den Wettbewerb ge-



wann das Büro Hallmann Rohn Partner, Aachen. Im Protokoll des Preisgerichtes heißt es: "Die Verfasser greifen die vorgegebenen historischen Strukturen von Stadt, Brückenkopfbauwerk und Rur auf und setzen sie bewußt und richtig in planerische Konzepte um. Scheinbare Barrieren wie die Rur, die Bastion und der Wald werden als Gegebenheiten akzeptiert und der bemerkenswerte Versuch der Integration in die Gesamtplanung unternommen." Die Preisrichter lobten die "wohltuende Synthese zwischen historischer Überlieferung und der gegebenen Ist-Situation", die in den vergangenen Jahrzehnten und Jahrhunderten durch die natürliche Sukzession entstand. Mit ihr ist die heutige ökologische Zielsetzung verbunden.

"Die Arbeit zeichnet sich durch eine sehr konsequente landschaftsarchitektonisch und gestalterisch, aber auch inhaltlich überzeugende Gedanken- und Linienführung aus."

(aus dem Protokoll des Preisgerichtes)

Die Gartenschau dauert vom 25. April bis zum 4. Oktober 1998. Das kompakte Kerngelände (33,5 Hektar) mit zum Teil älterem Baumbestand ist geradezu ideal für einen Gartenschaubesuch: alle Attraktionen sind in einem Spaziergang gut zu erwandern. Das prägende architektonische Element des Geländes, der sanierte napoleonische Brückenkopf erzeugt eine ganz eigene und tatsächlich unverwechselbare Atmosphäre.

Das Prinzip der Sichtachsen

Projekt und Potential

Auf dieser Gartenschau steht nicht die "Heilung industrieller Wunden", der Wiedergewinn von Landschaft nach industrieller Ausbeutung durch Braunkohle- oder Steinkohlebergbau und Stahlindustrie im Mittelpunkt. Vielmehr erhält das 2000 Jahre alte Jülich, neben der Zitadelle, dem mittelalterlichen Stadttor und dem 'Hexenturm' ein weiteres, touristisch attraktives Kleinod: einen Park mit facettenreichen Gartenteilräumen und den neuen Stadtgarten, der mit der imposanten Kulisse des Brückenkopfes korrespondiert.



Trotz der starken Zerstörungen des 2. Weltkrieges blieben Jülich einige historische Bauwerke erhalten. Sind von der mittelalterlichen Stadt lediglich ein Stadttor, der Hexenturm und ein kleiner Abschnitt der Stadtmauer geblieben, so ist aber der Stadtgrundriß aus der Renaissance noch gut ablesbar. Der Entwurf zeigt die "Idealstadt"

der italienischen Hochrenaissance und geht auf den Architekten Alessandro Pasqualini zurück. Geschützt von einem fünfeckigen Befestigungspolygon war sie streng nach militärischen Erfordernissen strukturiert: Aus kurzen Transportwegen für den Nachschub und Sichtachsen zwischen zentralen

Punkten der Festung entstanden architektonisch interessante Blickachsen sowie markante Gebäude und Fassaden. Die weitgehend erhaltene Zitadelle ist als bedeutendste Anlage ihrer Art nördlich der Alpen das Kernstück der historischen Stadt. Genau wie der Brückenkopf steht auch die Zitadelle unter Denkmalschutz.

Das Herzstück der Landesgartenschau im Westen der Jülicher Innenstadt jenseits der Rur, der Brückenkopf, wurde an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in mehreren Phasen geplant und realisiert. Er gilt als das bedeutendste napoleonische "Kronwerk" (Verteidigungsbauform) im Rheinland und wurde im Zuge der Vorbereitungen zur Landesgartenschau fast vollständig saniert. Krieg wurde von ihm aus allerdings nie geführt.

Vegetation hatte das 800 Meter lange und 300 Meter breite Festungsbauwerk vollständig erobert – ökologisch gesehen war diese Entwicklung sicher positiv zu bewerten. Der Brückenkopf war unter dem Bewuchs kaum noch wahrnehmbar, auf dem Schießfeld hatte sich, vor allem in den vergangenen 50 Jahren, Wald entwickelt. Unter kulturhistorischen Gesichtspunkten jedoch war die Entscheidung klar: Um den Brückenkopf dauerhaft sichern und auch die Tonabdichtung erneuern zu können, mußte die obere Vegetation weichen.

Die einfache Wiederherstellung historischer Gegebenheiten konnte nicht die Lösung sein. Um die konträren Wertungen der Situation aus ökologischer und baukultureller Sicht aber auszugleichen, wurde ein Kunstgriff angewandt: Durch das westlich vom Brückenkopf liegende Waldstück ziehen sich in unterschiedlicher Tiefe Lichtungsachsen, die Sichtverbindungen zwischen markanten Punkten des Festungsbauwerkes und der freien Landschaft ermöglichen. Das freie Feld wird nicht wiederhergestellt, die historischen "Schießlinien" werden zu Blickachsen umgedeutet und erzeugen einen zeitgemäßen Funktionszusammenhang zwischen dem Brückenkopf und der Landschaft.

"Der gebildete Mensch macht die Natur zu seinem Freund und ehrt ihre Freiheit, indem er bloß ihre Willkür zügelt." Friedrich Schiller

Die Lichtungsachsen laufen konisch auf das Bauwerk zu und schaffen damit quasi einen "Fokus" für den Betrachter. Umgekehrt weitet sich der Blick vom Brückenkopf aus in die Landschaft. So bleibt der Wald in der Substanz – und dies gilt vor allem für die ökologisch hochwertigen Bereiche – erhalten. Zudem entstehen so zahl-

reiche zusätzliche Waldsäume, die ausgelichteten Bereiche werden zu offenen Wildkräuterflächen entwickelt. Im Ergebnis ist der bisher verschattete und durch die Zootiere stark beeinträchtigte Waldbereich ohne Strauchschicht ökologisch aufgewertet. So bleibt ein wichtiges Vernetzungselement in der sonst ausgeräumten Bördelandschaft und der Ruraue erhalten. Gleichzeitig werden die historischen Strukturen – die hohen Brückenkopfmauern, der vorgelagerte Wassergraben sowie der schnurgerade Weg entlang des ehemaligen Schießgeländes, quer zu den Sichtachsen – wieder deutlicher sichtbar.

Kompromisse waren auch in bezug auf den Brückenkopf-Zoo, in bezug auf die Besucher- und Betreiberwünsche, wie in bezug auf die Artenzusammensetzung und die (artgerechte) Ausgestaltung der Gehege sowie den Standort erforderlich. Dies intelligent, gestalterisch ansprechend und sachgerecht umzusetzen, war nur eines von einer Vielzahl von Planungserfordernissen im Jülicher Gartenschauareal. Auch der Übergang von der Stadt zur ausgeräumten, intensiv genutzten Agrarsteppe in Form eines attraktiven Naherholungsbereiches war zu lösen. Hinzu kamen zahlreiche Detailprobleme, wie beispielsweise eine durchgängige Rad- und Fußwegeverbindung, ein Veranstaltungsplatz oder die Verbindung der durch die Aachener Landstraße geteilten Bastionen des Brückenkopfes.

Wichtig war uns, die für den Gartenschausommer erforderlichen temporären Einbauten und Pflanzungen zu konzentrieren. Weder im Stadtgarten noch im Zoo wird daher zurückgebaut. In der Obstwiese und im Lindenrondell sind Verbands- und Themengärten sowie Wechselpflanzungen angesiedelt, eingebunden in einen vorgegeben gestalteten Rahmen. Diese Gartenräume lassen sich so weiternutzen oder später mit neuen Inhalten füllen.

Die Umsetzung aller gestalterischen Lösungen in Gebautes funktioniert nur über eine gute Zusammenarbeit mit den ausführenden Firmen. Deren Arbeitsgrundlage ist eine sauber durchdetaillierte Ausführungsplanung. An ihr ist ganz besonders gut ablesbar, wie komplex landschaftsarchitektonische Planung und Ausführung sind.

Interdisziplinäres Team

n Wort zu den Planern

Das Büro Hallmann Rohn Partner (HRP) arbeitet seit über zwanzig Jahren als feste Arbeitsgemeinschaft des Landschaftsarchitekten, BDLA, Heinz W. Hallmann und des Architekten Heinz W. Rohn. Hallmann nahm 1985 eine ordentliche Professur an der TU Berlin an. Dann kamen Partner zum Team hinzu: Seit 1986 ist Günter Lingnau, Architekt und Stadtplaner, Partner der Arbeitsgemeinschaft Hallmann Rohn, 1993 trat der Landschaftsarchitekt Norbert Kloeters in die Partnerschaft ein. Im Büro sind im Durchschnitt fünf bis sieben weitere Landschaftsarchitekten und ein Architekt oder Stadtplaner tätig. HRP arbeitet projektbezogen und nach Aufgaben differenziert mit weiteren Stadtplanern, Architekten, Landschaftsökologen und technischen Ingenieurbüros zusammen.

Seit 1996 gibt es das aus dem Büro HRP hervorgegangene Büro LANDSCHAFT!, das in erster Linie landschaftsplanerische Leistungen erbringt. Der Schwerpunkt von HRP liegt hingegen im Entwurf und der Durchplanung und Bauausführung von anspruchsvollen Freiräumen und Objekten in Stadtraum und Landschaft. Zahlreiche Projekte, die auf Wettbewerbserfolgen beruhen, konnten umgesetzt werden. Für das Projekt "Kaiserplatz Stolberg" wurde 1989 dem Büro der BDLA-Preis verliehen.

Ethischer Imperativ: "Handle stets so, daß weitere Möglichkeiten entstehen." Heinz von Foerster

Einige der Arbeitschwerpunkte sind Außenanlagen bei Hochbauten, wie Wohnumfeldverbesserungen, Schulen, Büros, Krankenhäusern sowie private Gärten und Parks. Dann Fußgängerzonen und andere innerstädtische Freiräume, Sport-, Spiel- und Freizeitanlagen, aber auch Friedhöfe sowie Brücken, Brunnen und weitere Bauwerke in Freianlagen. Besonders herausragende Beispiele der planerischen Arbeit:

- Reitanlagen der Olympischen Spiele in Seoul 1978 - Tageserholungsanlage Broichbachtal Alsdorf - Tageserholungsanlage Haus Rott in Troisdorf - Grenzlandstadion in Mönchengladbach - Sportzentrum Paffratherstraße Bergisch Gladbach - Fußgängerzone und Kaiserplatz in Stolberg - Planung sämtlicher Freianlagen Umsiedlungsstandort Inden - Sanierung Unterstolberg (Straßen, Plätze, Kulturzentrum) - Studie mit Testentwürfen zur Bewerbung für die Reitanlagen der Olympischen Spiele Berlin 2000 und zuletzt natürlich die Landesgartenschau Jülich.

